

Die ersten Jahrzehnte des psychiatrischen und neurologischen Unterrichts in Freiburg i. Br.

von

E. Th. Nauck

Einleitung

Den Mitteilungen über das Selbständigwerden einiger medizinischer Sonderdisziplinen im Rahmen des akademischen Unterrichts an der Freiburger Hochschule¹ soll hier ein weiterer Bericht über die Psychiatrie und die Nervenheilkunde folgen. Wenn im Titel anstatt des richtigen Ausdruckes Neuropathologie das Wort Neurologie verwendet wird, so deshalb, weil sich seit einiger Zeit das Wort Neurologie an die Stelle von Neuropathologie geschoben hat, mit dem man nun manches Mal die pathologische Histologie des Nervensystems bezeichnet. Im folgenden wird das Wort Neuropathologie im ursprünglichen Sinne gebraucht, da dieser einer historischen Darstellung gemäß ist.

Auch für die hier zu besprechenden Gebiete zeigt die Geschichte lange Zeit hindurch eine Trennung zwischen Lehrtätigkeit und wissenschaftlicher Forschung. Manches Mitglied der medizinischen Fakultät hat die Studenten in der Irren- und Nervenheilkunde unterwiesen, ohne sich in diesen Bereichen schriftstellerisch zu betätigen.²

Der Unterricht in der Psychiatrie begann in Freiburg in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts; Vorlesungen und Übungen in der Nervenheilkunde sind erst Jahrzehnte später in den Lektionskatalogen nachweisbar. Ein planmäßiger Professor der inneren Medizin führte die beiden Disziplinen in das Lehrprogramm ein, indem er sie im Rahmen der speziellen Pathologie und Therapie vortrug. Bald kamen jüngere Dozenten mit Spezialvorlesungen hinzu, die namentlich im Anfang meist rein theoretisch gehalten wurden. Stellte man damals Kranke vor, so handelte es sich um Insassen

¹ Vgl. NAUCK, Poliklinik, Anfänge, Daten.

² Eine Forscher- und Wissenschaftsgeschichte der Fakultät bedarf also auch im vorliegenden Falle der Ergänzung durch die Lehrer- und Unterrichtsgeschichte.

oder ambulante Patienten nichtspezialisierter Anstalten. Erst nachdem im Jahre 1886 ein Lehrstuhl für Psychiatrie gegründet und im Jahre darauf die psychiatrische Klinik in Betrieb genommen wurde, war den psychisch Kranken eine in jeder Weise fachlich fundierte Behandlung und Pflege gesichert und den Studenten ein den Fortschritten der Psychiatrie und Neuropathologie entsprechender Fachunterricht garantiert. Wir schließen daher unseren Bericht über den Unterricht in der Psychiatrie mit dem Jahre 1886.

Die Nervenkranken blieben weiterhin in der Behandlung internistischer und chirurgischer Ärzte. Erst 1904 ist dem Professor der Psychiatrie auch die Neuropathologie als Lehrfach zugeteilt worden. Die Internisten nahmen jedoch weiterhin am Unterricht in der Nervenheilkunde teil, bis 1910 die Nervenklinik fertiggestellt war. Über diesen Zeitpunkt hinaus sind wir der Frage des neuropathologischen Unterrichts nicht nachgegangen.

Psychiatrie, Psychologie

Nicht allein die „Psycho-Pathobiologie“ und ihre praktisch-ärztliche Verwertung, die Psychiatrie (beides zumeist nur mit letzterem Terminus bezeichnet), fanden im Rahmen der Freiburger medizinischen Fakultät ihre Vertretung; auch die „Psycho-Orthobiologie“³ (gewöhnlich Psychologie genannt) ist anfangs von Mitgliedern der medizinischen Fakultät vorgetragen worden. Dann schied die Psychologie aus dem Lehrbereich dieser Fakultät aus; sie wurde von der philosophischen übernommen, die seit geraumer Zeit Interesse an dieser Disziplin gezeigt hatte. In der Folge ist von der medizinischen Fakultät nur noch ein Grenzgebiet des Faches gelehrt worden: die gerichtliche Psychologie. —

KARL HEINRICH BAUMGÄRTNER⁴, der seine medizinischen Studien in Tübingen und Heidelberg absolviert hatte und dann als Militärarzt in badi-schen Diensten tätig war, wurde am 9. 9. 1824 vom Ministerium zum ordentlichen Professor der Nosologie und Therapie ernannt. Er trat die Nachfolge des der Naturphilosophie zugeneigten⁵ JOHANN AUGUST GOTTLIEB SCHAFFROTH⁶ an. Nach dessen Tode hatte die Fakultät zwar vorgeschlagen, seine Stelle dem seitherigen ordentlichen Professor der Chirurgie und Geburtshilfe JOHANN MATHIAS ALEXANDER ECKER⁷ zu übertragen⁸; in Karlsruhe aber entschied man sich für BAUMGÄRTNER. Bei der Übernahme des Lehrstuhls 26 Jahre alt und in der folgenden Zeit literarisch äußerst

³ ASCHOFF (Pathologie) führte diese Termini mit den Worten ein: „Wir nennen die Lehre vom gesunden Leben die Orthobiologie, die Lehre vom kranken Leben die Pathobiologie.“

⁴ Personalien s. NAUCK, OKEN, Anm. 46.

⁵ KURZ, Medizinische Fakultät, 45.

⁶ Personalien s. NAUCK, OKEN, Anm. 24.

⁷ Personalien s. ebd., Anm. 27.

⁸ Am 30. 7. 1824; UA, III, 60.

tätig⁹, neigte BAUMGÄRTNER zu metaphysischer Denkungswiese; doch erwies er sich als Gegner der von SCHAFFROTH bevorzugten Schellingschen Naturphilosophie.¹⁰ So konnte die Fakultät mit ihrem neuen Kollegen wohl hinsichtlich seiner Grundeinstellung zu den Problemen der Medizin einverstanden sein.¹¹

Rühmt man BAUMGÄRTNER Unermüdlichkeit als Arzt¹², Lehrer und Forscher¹³ nach, so interessieren hier doch in erster Linie seine unterrichtlichen Leistungen.¹⁴ Fallen Inhalt und Form der Vorlesungen akademischer Lehrer vielfach nach dem Tode der überlebenden Schüler der Vergessenheit anheim, weiß man deshalb über die Lehrtätigkeit der Dozenten vergangener Tage meist sehr wenig oder gar nichts, so befinden wir uns hinsichtlich BAUMGÄRTNERS in einer glücklicheren Lage. Das Freiburger Stadtarchiv ist im Besitze einer von einem Studenten angefertigten Nachschrift von BAUMGÄRTNERS Vorlesung über spezielle Pathologie und Therapie im Sommersemester 1832¹⁵; wir vermögen uns daher eine recht genaue Vorstellung zu machen vom Inhalt des Kollegs, von der Art des Unterrichts und von BAUMGÄRTNERS Einstellung zu den Problemen der Medizin.

Im Sommer 1832 (und wahrscheinlich auch später) hat BAUMGÄRTNER in dieser Vorlesung besprochen: die innere Medizin, die Dermatologie und Venerologie¹⁶, Teile der Gynäkologie, die Psychiatrie und die Nervenkrank-

⁹ BAUMGÄRTNER veröffentlichte folgende Monographien: Über die Natur und Behandlung der Fieber oder Handbuch der Fieberlehre, 2 Bde. Frankfurt 1827; Beobachtungen über die Nerven und das Blut in ihrem gesunden und krankhaften Zustande. Freiburg 1830; Anleitung für Nichtärzte zur Behandlung der Cholera, eine Darstellung einer neuen und einfachen Heilmethode dieser Krankheit. Freiburg 1832; Handbuch der speziellen Krankheits- und Heilungslehre mit besonderer Rücksicht auf die Physiologie, 2 Bde. Stuttgart und Leipzig 1835, 2. Aufl. 1837, 3. Aufl. 1842; Grundzüge der Physiologie und zur allgemeinen Krankheits- und Heilungslehre. Stuttgart 1837; Krankenphysiognomik, in lateinischem und deutschem Texte, mit einem Atlas von 72 Krankenportraits in halb Lebensgröße. Stuttgart 1839; Dualistisches System der Medicin, 2 Bde. Stuttgart 1835, 1837; Neue Untersuchungen in den Gebieten der Physiologie und der praktischen Heilkunde. Freiburg 1845; Neue Behandlungsweise der Lungenentzündung. Stuttgart 1850; Lehrbuch der Physiologie. Stuttgart 1853; Schöpfungsgedanken (physiologische Studien für Gebildete), 2 Bde. Freiburg 1856/59; Vermächtnisse eines Klinikers. 1862; Die Naturreligion. 1865; Natur und Gott. 1870; Die Weltzellen. 1873.

¹⁰ KURZ, Medizinische Fakultät, 67.

¹¹ BAUMGÄRTNER bekleidete turnusgemäß das Rektorat im Jubiläumsjahr 1857.

¹² Seiner Initiative entsprang die Wiederinbetriebnahme der von SCHÜTZ (Personalien s. NAUCK, OKEN, Anm. 28) eingerichteten ersten Freiburger Poliklinik (NAUCK, Poliklinik); auch als Kliniker erfreute BAUMGÄRTNER sich größten Ansehens. RUPPIUS, Nachricht, 45. Wie ernst es BAUMGÄRTNER mit der ärztlichen Tätigkeit nahm, lehnen seine Selbstversuche mit homöopathischen Mitteln; erst als er sich von deren geringer Wirksamkeit überzeugt hatte, hat er von ihrer Anwendung bei seinen Patienten Abstand genommen. RUPPIUS, s. ebd., 48.

¹³ KURZ, Medizinische Fakultät, 66; s. a. RUPPIUS, Nachricht, 45, 47 f.

¹⁴ Wahrscheinlich war die spezielle Pathologie und Therapie BAUMGÄRTNERS ein rein theoretisches Kolleg; die von ihm außerdem angekündigten „Klinik“ und „Poliklinik“ dürften der praktischen Unterweisung der Studenten gedient haben. — KILIAN (Universitaeten, 352 f.) sagt 1828 von BAUMGÄRTNER: er „gehört noch zu den weniger bekannten klinischen Lehrern, doch läßt sich ein ämsiges Bestreben bei ihm nicht verkennen“.

¹⁵ Die Nachschrift oder Ausarbeitung stammt aus der Feder von JOSEPH ABBT, med. stud. Hermetschwyl, und wurde abgeschlossen am 20. August 1832.

¹⁶ Bis 1822/23 hatte J. M. A. ECKER hierüber vorgetragen. NAUCK, Daten.

heiten. Die psychischen Krankheiten sind in dem erwähnten Kollegheft auf den letzten Seiten (421—440) verzeichnet; auch in BAUMGÄRTNERS Handbuch (1. Aufl.) stehen sie an letzter Stelle. Die Vermutung liegt also nahe, BAUMGÄRTNER hätte seine Vorlesung im Hinblick auf das geplante oder schon entstehende Werk gehalten. Als Synonyma des Terminus Seelenstörungen werden aufgeführt: Seelenkrankheiten, Gemüts-Geisteskrankheiten, Verrücktheit, Alienatio mentis. Zu diesen Seelenstörungen rechnete BAUMGÄRTNER 1. den Blödsinn, 2. die Narrheit, 3. den Wahnsinn oder fixen Wahn oder partielle Verrücktheit, 4. die Schwermut, Melancholie, Tiefsinn, 5. die Wut, Tollheit, Mania. Es heißt in der Kollegnachschrift: „Die Ansicht der Ärzte über die Natur der Seelenstörungen weichen in zwei durchaus einander entgegengesetzten Richtungen ab. Die einen halten die Seelenkrankheiten geradezu für eine (organische) Störung irgend eines Organs, insbesondere des Gehirns, und glauben, die Gedanken und die übrigen Seelenäußerungen würden hier auf dieselbe Weise erzeugt, wie in der Leber die Galle secernirt wird Die anderen trennen die Seelenstörungen von den rein organischen Krankheiten und halten dieselben für möglich ohne primäres Leiden eines Organs und suchen sie zunächst in der Psyche selbst. Für die Ansicht der letzteren wird angeführt, daß die menschliche Seele darin der organischen Natur gegenüberstehe, daß sie sich als ein moralisches, freies Wesen zeige, während jene einer gesetzlichen Notwendigkeit folge. Es können daher die Seelenäußerungen nicht als Producte einer organischen Tätigkeit angesehen werden.“ Nach Abwägung des Für und Wider der beiden Auffassungen folgt der Satz: „Der psychische Arzt muß also den Kranken in seiner ganzen Person auffassen, um die Seelenstörung beurteilen und den Kranken richtig behandeln zu können in moralischer und physiologischer Hinsicht.“ Schon die Gegenüberstellung verschiedener Deutungsmöglichkeiten der Ätiologie psychischer Störungen zeigt uns BAUMGÄRTNER als Hochschullehrer, der den Grundsatz der persönlichen Autorität in wissenschaftlichen Fragen ablehnte: er wünschte, wie auch KÜRZ bestätigt¹³, bei den Studenten kein Schwören in verba magistri. BAUMGÄRTNER ist hierin offenbar der gleichen Ansicht gewesen, die sein Fakultätskollege CARL JOSEPH BECK¹⁷ dem Sinne nach schon 1821 geäußert hatte.¹⁸

Sah BAUMGÄRTNER also entsprechend dem damaligen Stande der medizinischen Wissenschaft und Lehrmethode die Psychiatrie als integrierenden Bestandteil der speziellen Pathologie und Therapie an, so hat er die Selbstständigkeit anderer Teile der Medizin respektiert; die Disziplinen, die damals in Freiburg bereits den Weg zur Spezialwissenschaft und zum Sonderunterrichtsfach einzuschlagen begannen¹⁹, wie auch jene, die seit über einem halben Jahrhundert den Anschluß an die von der Fakultät gelehrt

¹⁷ Personalien s. NAUCK, OKEN, Anm. 52. KILIAN (Universitaeten, 353) hielt ihn für einen der besten damaligen Freiburger Lehrer und Forscher.

¹⁸ NAUCK, Lehrplan, 54.

¹⁹ Augenheilkunde, Ohrenheilkunde; s. NAUCK, Daten.

Medizin gefunden hatten²⁰, besprach BAUMGÄRTNER weder im Kolleg noch in seinem Handbuch.

BAUMGÄRTNERS Einstellung zur Psychiatrie und zur Neuropathologie zeigt auch sein Buch über die Krankenphysiognomik: von den dort abgehandelten und bildlich dargestellten Kranken waren vierzehn, also 20%, psychisch und nervös Leidende. Man darf BAUMGÄRTNER demnach mit gutem Recht als den ersten Freiburger Psychiater bezeichnen, nicht freilich im Sinne eines Spezialisten, sondern im Sinne eines Lehrers und Arztes.

Hatte BAUMGÄRTNER die Psychiatrie als einen Teil der speziellen Pathologie und Therapie betrachtet, so trat schon bald ein Dozent dieser Disziplin in den Kreis der Fakultät, der als spezialistischer Fachmann gelehrt und geforscht hat: KARL AUGUSTIN DIEZ.²¹ Er war 1827 Privatdozent geworden, und seine Unterrichtstätigkeit bezog sich, wie das damals von Privatdozenten erwartet wurde, auf verschiedene Teile der medizinischen Wissenschaft.²² Während der elf Semester seiner Lehrtätigkeit kündigte DIEZ acht Vorlesungen über psychiatrische Themen an²³; er hat als erster Freiburger Lehrer Spezialvorlesungen in diesem Gebiet gehalten und damit der Absonderung des Lehrfaches vorgearbeitet. Nicht nur deshalb gehört er als wichtiges Glied in die Geschichte der Fakultät, sondern auch, weil er als erster nachweislich im Fache der Psychiatrie publizistisch tätig wurde. Da über DIEZ in den Abhandlungen zur Geschichte der Freiburger medizinischen Fakultät bisher nur wenig verlautet²⁴, sei hier ergänzend einiges über seinen akademischen Lebensweg mitgeteilt.

Mit 23 Jahren wurde DIEZ am 12. 2. 1825 von der hiesigen Fakultät zum Doktor der Medizin promoviert; er legte unter dem 28. 8. 1826 ein Gesuch um Erteilung der *Venia legendi* vor. Die Fakultät hat dieser Bitte sogleich beigestimmt²⁵ und ließ ihn am 31. 8. zur Habilitation zu, so daß er sich am 10. 11. 1826 zum in lateinischer Sprache gehaltenen Kolloquium einfinden konnte. Die Professoren beurteilten das Ergebnis dieser Aussprache als sehr zufriedenstellend.

Die in der Norm vom 14. 4. 1818²⁶ vorgeschriebene Probevorlesung fand am 18. 11. statt; der Kandidat sprach über den Einfluß der Naturwissenschaften auf die Heilkunde, ein Thema, das zweifellos interessierte. War SCHAFFROTH Anhänger der naturphilosophischen Richtung und romantischer

²⁰ Chirurgie, Geburtshilfe.

²¹ Personalien s. NAUCK, Privatdozenten.

²² DIEZ las über Enzyklopädie und Methodologie der Medizin, Physiologie des Menschen und der Tiere, das Laënnecsche Stethoskop, die Anwendung des Stethoskops, allgemeine Pathologie und Therapie, praktische Arzneimittellehre, Rezeptierkunst, Semiotik; auch hielt er *Privatissima* und *Repetitionen*. Über psychische Krankheiten 1827/28, 1829, 1830/31, 1831, 1831/32; spezielle Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten 1828; über den Selbstmord 1828, 1832.

²⁴ Einige Angaben finden sich bei KÜRZ (Medizinische Fakultät, 68 f.), ferner bei NAUCK, Bemerkungen, Anm. 14; OKEN, 62; Lehrplan, 62; Vorgeschichte, 12; Studenten, 79, 92; Privatdozenten.

²⁵ UA, III, 62.

²⁶ NAUCK, Privatdozenten, 125 ff.

Mediziner gewesen²⁷, so traf dies für DIEZ keineswegs zu²⁸; seine Einstellung stimmte also mit der der meisten damaligen Freiburger Medizinprofessoren überein. Als Habilitationsschrift legte DIEZ eine Abhandlung vor mit dem Titel: *De mentis alienationum sede et causa proxima*; sie ist von der Fakultät beifällig aufgenommen und dem Karlsruher Ministerium vorgelegt worden. Die Aufsichtsbehörde freilich beurteilte die DIEZsche Arbeit anders als die Fakultät: am 27. 12. 1826 wurde eine Umarbeitung des Kapitels „de anima“ gefordert. Diese Forderung begründete man wie folgt: es seien zu diesem Problem „allenfalls nur die verschiedenen Meinungen von den ältesten Zeiten historisch anzuführen, ohne selbst eine Meinung über das Wesen“ der Seele, „und zwar aus dem Grunde zu äußern, weil dieser Gegenstand unter diejenigen gehört, deren wahre Natur die Vorsehung uns geheim zu halten für gut befunden“ habe.²⁹ Wollte DIEZ sich nicht den Weg zur Hochschul-lehrerlaufbahn versperren, so mußte er dieser Forderung nachkommen; er tat es.³⁰ Die Schrift wurde dann in der veränderten Fassung 1828 gedruckt.

Da die Fakultät mit DIEZ bisher zufrieden zu sein schien, hielt er es nicht für verfrüht, am 14. 5. 1829 um Anstellung als planmäßiger Professor einzukommen.³¹ Ein Erfolg war dem Petenten aber nicht beschieden, ebenso wenig seiner am 10. 4. 1830 vorgetragenen Bitte um die Lehrstelle für allgemeine Pathologie und Therapie. Man wies vielmehr, wohl aus Sparsamkeitsgründen, letzteres Fach dem Professor BAUMGÄRTNER zu.

Trotz dieses zweimaligen Mißerfolges scheint DIEZ auch weiterhin ein geschätztes Mitglied des Lehrkörpers gewesen zu sein, ermöglichte man es ihm doch, anlässlich des Namensfestes des Großherzogs in einer Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft am 25. 8. 1830 seine Ansichten über die Physiognomik vorzutragen. Kein Wunder, daß der schon zweimal abgewiesene Lehrstuhlaspirant sich nach diesem ermunternden Ereignis ein drittes Mal um eine Lehrkanzel bemühte: er bat um Übertragung einer außerordentlichen Professur für psychische Medizin. Die Stellungnahme der Fakultät zu dieser Bitte mag DIEZ betroffen haben: eine besondere Stelle für Psychiatrie sei nicht nötig, da dieses Fach schon in der Vorlesung über Pathologie Berücksichtigung fände³² und außerdem JOSEPH WILHELM ANTON WERBER³³ über psychische Medizin läse. Bei solcher Stellungnahme der Fakultät war die am 30. 3. 1832 vom Ministerium ausgesprochene Abweisung von DIEZ' Bitte verständlich.

Am 23. 8. 1810 hatte SCHAFFROTH anlässlich einer Doktorpromotion „Über den Vortheil bedachter Anwendung der neuesten oder eigentlich Schellingschen Naturphilosophie auf die Medizin“ (UA, III, 48) und am 16. 7. 1816 bei gleicher Gelegenheit „Über den Einfluß der Naturphilosophie in die Arzneiwissenschaft“ (UA, III, 53) gesprochen.

²⁸ KÜRZ, Medizinische Fakultät, 68 f.

²⁹ UA, IV, c 13.

³⁰ KÜRZ, Medizinische Fakultät, 68, Anm. 2.

³¹ UA, III, 64 a.

³² Gemeint war das BAUMGÄRTNERsche Kolleg.

³³ Personalien s. NAUCK, Privatdozenten. Eine ausführliche Würdigung der Person und der wissenschaftlichen Leistungen bereitet A. STECK vor.

Daß die Fakultät, die ihm bisher wohlgesinnt gewesen war, von DIEZ augenscheinlich abzurücken begann, dürfte seinen Grund nicht in dessen Lehr- und Forschertätigkeit gehabt haben, sondern in einem Konflikt, der sich zwischen der Hochschule und DIEZ als Assistenten beim physiologischen Institut, d. h. auf rein staatlichem, nicht auf akademischem Boden entwickelt hatte.³⁴ DIEZ legte, sehr verärgert, alsbald die *Venia legendi* nieder und übernahm eine Stellung als Amtsarzt. Glaubte er (bei dem übrigens möglicherweise u. a. der spätere Privatdozent für Psychiatrie in Basel, FRIEDRICH BRENNER³⁵, einschlägige Vorlesungen gehört hat) die akademische Laufbahn aufgeben zu müssen, so blieb er doch seinem bisherigen Interessengebiet treu: 1838 veröffentlichte er ein auf reiche psychiatrische Erfahrungen gestütztes Buch über den Selbstmord.

Ob DIEZ als Lehrer der Psychiatrie nur theoretische Vorlesungen gehalten hat oder auch Kranke vorführte, ist leider nicht bekannt. Eine Irrenanstalt oder eine psychiatrische Klinik gab es in Freiburg ja zu seiner Zeit noch nicht³⁶, und im Hause der alten Sapienz³⁷ und dem 1829 eröffneten klinischen Hospital in der Albertstraße³⁸ dürften Geisteskranke wohl nur in den seltensten Fällen Unterkunft gefunden haben; dann aber standen sie vor allem BAUMGÄRTNER zu dessen Unterricht zur Verfügung.

Als nächster Lehrer der Psychiatrie trat der oben schon genannte JOSEPH WILHELM ANTON WERBER auf. Er war seit 1823 Privatdozent in der philosophischen Fakultät gewesen und hatte 1828 dazu noch die *Venia legendi* in der medizinischen erhalten; im Rahmen beider Fakultäten lehrte WERBER auch als planmäßiger Professor der Medizin weiter. Im Gegensatz zu DIEZ gehörte WERBER zu den Anhängern naturphilosophischer Gedankengänge; auch die Homöopathie hat in ihm einen maßvollen Verfechter gefunden. Durch beides geriet WERBER in nicht unerheblichen Gegensatz zu den von der Fakultät vertretenen Anschauungen, so daß er bei manchem ihrer Mitglieder erbitterte wissenschaftliche Gegnerschaft auslöste. Dennoch hat das selbstverständlich seinem akademischen Fortkommen nicht geschadet und er vermochte sich bei der Fakultät durchzusetzen.³⁹ Nur ein Mal, im Wintersemester 1828/29 hat WERBER eine Vorlesung über psychische Medizin angekündigt; in den folgenden Jahren trug er für die Studenten der Medizin und der Philosophie über Anthropologie als philosophische Naturlehre und

³⁴ s. NAUCK, Privatdozenten, 117 f.

³⁵ BRENNER erwarb 1830 die medizinische Doktorwürde (s. HORN, Disputationen, 108) in Freiburg. BURCKHARDT, Geschichte, 452, 454.

³⁶ Der in dieser Beziehung in Heidelberg 1827 unternommene Versuch wurde 1842 wieder aufgegeben. STÜBLER, Geschichte, 223 ff.

Dem am 27. 11. 1944 zerstörten Gebäude Ecke Nußmann- und Herrenstraße, dem früheren *Collegium sapientiae*.

³⁷ In einem kleinen Hofgebäude waren hier neben Blatternkranken auch unreinliche Irre untergebracht. RUPPIUS, Nachricht 46. Das klinische Hospital wurde am 27. 11. 1944 zerstört; auf dem Gelände steht jetzt eine Schule für Franzosenkinder.

³⁹ Vgl. hierzu NAUCK, Poliklinik, 229 ff.; Pastoralmedizin, 75 f.

als vergleichende Naturgeschichte des Menschen vor.⁴⁰ WERBER scheint demnach in seinen Kollegs vor allem die Psychologie des Gesunden berücksichtigt zu haben; er ist der erste Freiburger Medizinlehrer gewesen, der nachweislich über Psycho-Orthobiologie vorgetragen hat. Seine Neigung zu diesem Wissenschaftszweig ist wohl einerseits seiner Grundeinstellung zu Fragen des menschlichen Lebens, andererseits seiner langdauernden Zugehörigkeit zur philosophischen Fakultät zuzuschreiben. So galten auch nicht wenige Veröffentlichungen WERBERS psychologischen Problemen; über Inhalt und Zielsetzung dieser Arbeiten wird demnächst von A. STECK berichtet werden. — Daß WERBER ein vielgesuchter und bis über seinen Tod hinaus verehrter Arzt gewesen ist⁴¹, verdankte er wohl zum nicht geringen Teil seinem Verständnis für die seelischen Nöte der sich ihm anvertrauenden Gesunden und Kranken; die Studenten mögen bei ihm auch in dieser Hinsicht viel gelernt haben.

JOHANN BAPTIST FRITSCHI⁴², der 1834 die Lizenz als Arzt⁴³ erlangt hatte und im Wintersemester 1835/36 einen Teil der Vorlesungen des erkrankten Professors CARL JOSEPH BECK⁴⁷ supplieren sollte, ohne habilitiert zu sein, bat am 7. 11. 1835 um Erteilung der Lehrbefugnis.⁴⁴ Nachdem die Fakultät seiner Habilitationsarbeit — Monographie über die Schwammgewächse am Kopf — zugestimmt hatte, beschloß sie am 5. 12., ihn zu den vorgeschriebenen Proben zuzulassen. Am 5. 2. 1836 disputierte FRITSCHI, am 9. 2. hielt er seine Probevorlesung über Pathologie, Diagnose und Therapie des grauen Stars. Da gemäß einer Ministerialverfügung vom 19. 1. 1835 nur solche Personen als Privatdozenten an badischen Hochschulen tätig werden durften, die ihre Studien vor mindestens zwei Jahren abgeschlossen hatten, bat FRITSCHI am 11. 4. 1836 um die Befreiung von der Pflicht zur Einhaltung des Biennium praxeos, weil er im kommenden Semester über Verbandslehre und Augenheilkunde lesen wollte. Der Kurator lehnte diese Bitte jedoch am 24. 4. 1836 ab; erst nach Ablauf der Zweijahresfrist konnte FRITSCHI unter dem 6. 8. 1836 der Fakultät seine Bestätigung als Privatdozent melden.

Seit 1839 las FRITSCHI über verschiedene Themen aus den Gebieten der Psychiatrie und Psychologie, zum letzten Male im Wintersemester 1886/87. Einschlägige Veröffentlichungen sind uns von ihm jedoch nicht bekannt, er scheint sich als Forscher mit diesen Problemen nicht beschäftigt zu haben. FRITSCHI, der von 1836 bis 1894, also 58 Jahre lang⁴⁵ als Privatdozent in

⁴⁰ Als sich die medizinische Fakultät 1832 weigerte, die Bitte von DIEZ um Zuteilung einer psychiatrischen Lehrstelle zu unterstützen, und als Grund hierfür die Lehtëtigkeit WERBERS nannte, geschah das wohl nur, weil man DIEZ loswerden wollte, da WERBER schon seit sechs Semestern nicht mehr über psychische Medizin gelesen hatte.

⁴¹ NAUCK, Poliklinik, 235. ZIMMERMANN (Geschichte, 25 f.) berichtet über mündliche Traditionen, in denen WERBER als um die medizinische Aufklärung der Laien besorgter Arzt geschildert wird.

⁴² Personalien s. NAUCK, Privatdozenten; PAGEL, Lexikon, 560.

⁴³ Nach heutigem Sprachgebrauch: die Approbation.

⁴⁴ UA, III, 67.

⁴⁵ FRITSCHI durfte demnach wohl mit Recht als der älteste Privatdozent Deutschlands (zum mindesten im 19. Jahrhundert) bezeichnet werden. S. S. 71.

Freiburg gewirkt hat; dem nicht einmal der Charakter als außerordentlicher Professor verliehen worden ist; dem sowohl 1839 als 1845, 1846 und 1861 Bitten um Übertragung planmäßiger Lehrstühle (Chirurgie, Anatomie, Poliklinik, Staatsarzneikunde, Psychiatrie) von der Fakultät abgeschlagen worden sind; der, soviel aus den Akten und Protokollen zu ersehen ist, sich bei den Professoren keiner großen Beliebtheit erfreute, legte einen Lehreifer an den Tag, den kein einziger Freiburger Medizinprofessor vor und nach ihm bewiesen hat. FRITSCHI war Hochschullehrer zu einer Zeit, da man begann, das größere Gewicht auf publikatorische Leistungen der Dozenten als auf ihre Lehrbefähigung zu legen. Er hat nicht weniger als 94 dem klinischen Unterrichtsbereich angehörende Themen in 354 Vorlesungsanzeigen den Studenten dargeboten; von diesen entfielen 40 Ankündigungen auf Psychiatrie, Psychologie, Neuropathologie. Die fünf letzten Kollegs aus diesem Bereich kündigte er noch nach Schaffung des Lehrstuhls für Psychiatrie an.

Die wenig günstige Beurteilung FRITSCHIS durch die Fakultät dürfte ihren Grund wohl in seinem Charakter gehabt haben. Einer seiner ehemaligen Schüler berichtet über ihn⁴⁶: „Psychiatrie, mein späteres Berufsfach, hörten wir bei FRITSCHI, ‚dem ältesten Privatdozenten Deutschlands‘, im Winter 1862/63. Ein fester und strenger Geist, furchtlos und gefürchtet als schonungsloser Kritiker über alle und alles, nicht minder aber auch gegen sich selbst, eingenommen für sein Fach, stets im Brustton tiefster Überzeugung sprechend und dadurch faszinierend, behandelte er sein Thema vom psychologischen Standpunkt HEINROTHS⁴⁷ aus. Er gestaltete dadurch seine Ausführungen besonders pikant, daß er alle renommierten Tagespersönlichkeiten, hohe wie niedere, nach Art ‚menschlicher Tragikomödie‘ vor uns psychiatrische Revue passieren ließ. Unser Zensor wurde bei diesen steten Excursen mit seinem Thema nicht fertig.“ Hatte nun FRITSCHIS Kritik auch Angehörigen der medizinischen Fakultät gegolten, so mochte man ihm das übelgenommen haben; um aber eine rechtliche Folgerung zu ziehen und gegen ihn etwa ein Disziplinarverfahren anzustrengen, dazu haben seine Äußerungen keine Handhabe geboten. Als das Ministerium 1859 den Senat der Freiburger Universität aufforderte, einen Bericht über gewisse Vorkommnisse in einem Kolleg zu erstatten⁴⁸, erwies sich FRITSCHI als der Beschuldigte; der Senat aber konnte nur die Haltlosigkeit der vorgebrachten Anwürfe feststellen. Es lag also doch wohl an rein persönlichen Momenten, die alle akademischen Auszeichnungen FRITSCHIS verhindert haben.

PHILIPP JAKOB WERNERT⁴⁹, 1803 im Elsaß geboren, 1840 in Paris zum Doktor der Medizin promoviert, hat in Freiburg über gerichtliche Psychologie für Mediziner und Juristen gelesen, freilich nur während dreier Semester. Mag er zu diesem Thema gekommen sein durch seine langjährige Beschäfti-

⁴⁶ SCHULE, Universitätserinnerungen, 69.

⁴⁷ HEINROTH leitete die Geisteskrankheiten von der Sünde her. BECHER, Geschichte, 1068.

⁴⁸ NAUCK, Pastoralmedizin, Anm. 18.

⁴⁹ Personalien s. NAUCK, Privatdozenten, 84.

gung mit der gerichtlichen Medizin; jedenfalls hatte er erkannt, daß in deren Bereich der Psycho-Orthobiologie neben der Psycho-Pathobiologie ein gewisser Platz gebühre. WERNERT, der erst mit 46 Jahren um die Erteilung der *Venia legendi* eingekommen ist, war ein vielseitig gebildeter und medizinisch-chirurgisch ausgebildeter Mann, der sich u. a. auch der privaten Unterweisung interessierter Studenten in der Zahlheilkunde gewidmet hat.⁵⁰ Im übrigen ist er als Lehrer vornehmlich an der Geburtshilfe und Gynäkologie interessiert gewesen und dürfte sich in dieser Hinsicht eines nicht geringen Ansehens erfreut haben; wünschte doch das Karlsruher Ministerium seine Berücksichtigung im Rahmen der Vorschläge für die Neubesetzung des vakanten Lehrstuhls dieser Fächer⁵¹ nach dem Tode von IGNAZ SCHWÖRER.⁵² Die Anregung des Ministers ist von der Fakultät allerdings nicht aufgegriffen worden. — Veröffentlichungen WERNERTS auf psychiatrischem Gebiet scheinen nicht vorzuliegen.

Die Nachfolge BAUMGÄRTNERS auf dem Lehrstuhl der speziellen Pathologie und Therapie trat 1863 ADOLF KUSSMAUL⁵³ an. Sein Weg hatte ihn von der 1850—1853 in Kändern ausgeübten ärztlichen Praxis zur Weiterbildung nach Würzburg geführt, wo er 1854 die medizinische Doktorwürde erwarb. In der Anstalt Illenau erlangte er seine Ausbildung in der Psychiatrie, um dann 1855 in Heidelberg Privatdozent, 1857 außerordentlicher Professor zu werden. 1859 als ordentlicher Professor nach Erlangen berufen, gab er diese Stelle 1863 zugunsten von Freiburg auf und ging 1876 von hier nach Straßburg.

Trotz seiner für die damalige Zeit zweifellos gründlichen Kenntnisse in der Psychiatrie hat KUSSMAUL während der 27 Semester seiner Freiburger Lehrtätigkeit nur zwei Semester lang über dieses Fach Vorlesungen gehalten. Freilich, er dürfte, wie sein Vorgänger BAUMGÄRTNER, im Rahmen des Unterrichts in der speziellen Pathologie und Therapie und der klinischen Unterweisung den Studenten wohl bei sich ergebender Gelegenheit auch über die Seelenstörungen und deren Behandlung berichtet haben. Daß er nur zweimal sich zu Spezialkollegs entschloß, lag vielleicht daran, daß er dem Privatdozenten FRITSCHI keine Konkurrenz machen wollte; waren doch die früher von der Aufsichtsbehörde ausdrücklich gewünschten und von der Fakultät nachdrücklich praktizierten Konkurrenzvorlesungen allmählich in Fortfall gekommen. So hat KUSSMAUL als Fachlehrer der Psychiatrie in Freiburg keine bedeutende Rolle gespielt; literarisch aber ist KUSSMAUL als Psychiater in einem Maße hervorgetreten, daß man ihn als Forscher auf diesem Gebiet hoch einschätzt. Sein 1859 veröffentlichtes Programm, betitelt: Untersuchungen über das Seelenleben des neugeborenen Menschen, in welchem er sich als psychologisch und psychiatrisch interessierter Arzt mit dem Satz ausweist:

⁵⁰ NAUCK, Anfänge, 52.

⁵¹ UA, III, 75.

⁵² Personalien s. NAUCK, Privatdozenten, 81.

⁵³ Personalien s. HABERLING, HUBOTTER und VIERORDT, Lexikon, III, 636 f.

„Wer, wie ich, die Aufgabe sich setzt, seelischen Erscheinungen auf zweifelhaften Gebieten nachzugehen“, kennzeichnet wohl auch ganz allgemein KUSSMAULS Einstellung zum Arzttum; für ihn waren Gesunde und Kranke nicht „Fälle“, sondern Menschen.

Indessen reifte die Zeit heran, wo der Allgemeinpraktiker dem Spezialisten mehr Platz einzuräumen begann; damit bekam das Arzttum eine neue Note. Ungefähr um dieselbe Zeit trat im akademischen Beruf neben dem Lehrer immer stärker der Forscher in Erscheinung. Mögen nun die aufkommenden Fachärzte in den meisten Fällen auch Ärzte aus Überzeugung oder gar Berufung gewesen sein, so hat man ihnen durch den Stempel als Spezialisten doch ein bis dahin unbekanntes Charakteristikum aufgeprägt. Wie der Arzt in der Vorstellung des Kranken allmählich dem Spezialisten den Platz räumte, so wich auch der Hochschullehrer der Medizin dem an der Hochschule arbeitenden Forscher.

Nach dem Fortgange KUSSMAULS aus Freiburg habilitierte sich bald ein Privatdozent in der medizinischen Fakultät, der als erster hier die *Venia legendi* ausschließlich für das Fach Psychiatrie erhielt: LUDWIG KIRN⁵⁴ von Mannheim. 1861 zum Doktor der Medizin promoviert, war er im Anschluß an die 1862 absolvierte Staatsprüfung ein Jahr lang als Assistenzarzt bei der Heidelberger Poliklinik tätig gewesen, um dann auf Reisen zu gehen. Der Besuch inländischer und ausländischer, vor allem englischer Hochschulen und der Aufenthalt in Wien sollten seiner Weiterbildung dienen. 1864 wurde KIRN Arzt bei der Anstalt Illenau, wo ein Jahrzehnt früher KUSSMAUL gelernt hatte; hier ist KIRN Schüler des bekannten CHRISTIAN FRIEDRICH WILHELM ROLLER⁵⁵ geworden. KIRN wandte sich alsdann der amtsärztlichen Laufbahn zu; er wurde am 24. 12. 1875 Bezirksassistentarzt in Freiburg. Als solcher legte er 1878 der medizinischen Fakultät sein Habilitationsgesuch vor. Die Antrittsvorlesung am 21. 6. 1878 hatte Reflexneurosen und Psychosen zum Thema; das Ministerium bestätigte alsbald seine *Venia legendi* für Psychiatrie. Am 16. 1. 1883 erhielt der am 17. 10. 1881 zum Bezirksarzt Beförderte den Charakter als außerordentlicher Professor; die Fakultät hatte bei der Befürwortung dieser Charakterisierung vorsorglich bemerkt, hierdurch solle die zukünftige Besetzung des psychiatrischen Lehrstuhls nicht berührt werden.⁵⁶ Nachdem das Ordinariat 1886 vergeben worden war, hat man KIRN 1889 mit dem Unterricht der Studenten in der Impftechnik betraut und ihm 1890 einen Lehrauftrag für gerichtliche Medizin erteilt, über die er seit 1879 vorgetragen hatte. 1891 wurde KIRN Medizinalrat. Die medizinische Fakultät war mit KIRNS unterrichtlichen Leistungen sehr einverstanden, wie nicht nur die erwähnten Beauftragungen lehren, sondern auch noch folgendes: als KIRN am 26. 11. 1897 krankheitshalber als Bezirksarzt in den Ruhestand versetzt worden war, wünschte die Fakultät aus-

⁵⁴ Personalien s. NAUCK, Privatdozenten, 87

⁵⁵ Personalien s. HABERLING, HUBOTTER und VIERORDT, IV, 863 f.

⁵⁶ UA, Fakultätsprotokolle 1882/83.

drücklich, er möge fernerhin seine akademischen Funktionen ausüben. Er hat das nicht mehr lange getan: am 26. 9. 1899 ist seine Leiche in der Reuß bei Andermatt gelandet worden.

KIRN ist der erste Freiburger Psychiatrie-Lehrer gewesen, der seine Vorlesung über Psychiatrie ausdrücklich „mit Vorstellung von Kranken“ anzeigte. Da es damals eine psychiatrische Klinik noch nicht gab, dürfte er den Unterricht in der medizinischen Klinik erteilt haben, kündigte er doch von 1879/80 bis 1886 „psychiatrische Klinik“ an; jetzt war er wohl vornehmlich auf die Vorführung stationärer Patienten angewiesen. KIRN hat ferner über allgemeine Psychiatrie, über allgemeine und spezielle Psychiatrie und über gerichtliche und forensische Psychopathologie für Mediziner und Juristen vorgelesen, nachdem für letztere das Fach obligatorisch geworden war.

1886 ist der neugeschaffene Lehrstuhl für Psychiatrie mit HERMANN EMMINGHAUS⁵⁷ besetzt worden. Damit schließen wir den Bericht über den psychiatrischen Unterricht in Freiburg. Hatten ihn bisher Professoren der speziellen Pathologie und Therapie oder auch Privatdozenten der Medizin, zuletzt sogar ein Privatdozent der Psychiatrie gehalten, so trug man über das Fach teils in großen Kollegs gleichsam nebenbei vor, teils aber auch in Sondervorlesungen. Mit der Schaffung des Lehrstuhls erlangte das schon von KIRN angebahnte große psychiatrische Kolleg seinen gleichberechtigten Platz im Lehrplan.

Neuropathologie

Als erster Freiburger Lehrer dieses Faches wurde bereits BAUMGÄRTNER genannt. In dem erwähnten Kollegheft des Studenten JOSEPH ABBT werden die Nervenkrankheiten auf den Seiten 346—410 behandelt: sie bildeten ein großes Kapitel der speziellen Pathologie und Therapie. BAUMGÄRTNER teilte, dem Heft nach zu urteilen, die Nervenkrankheiten wie folgt ein: „1) Nervenkrankheiten aus oder mit erhöhter Nerventätigkeit, womit sehr oft auch Verstimmung der Sensibilität verbunden ist, und zwar a) der Nerven der Muskeln (die Krämpfe), b) der Nerven der Sinnesorgane und c) des allgemeinen Befindens (Hypochondrie und Hysterie); 2) Krankheiten aus geschwächter und unterdrückter Nerventätigkeit (Lähmung, Schlafsucht, Ohnmacht und Scheintod); 3) Nervenkrankheiten gemischter Art, insbesondere gewisse Vergiftungen.“ Bei dieser Art der Einteilung sind unter dem Begriff Nervenkrankheiten u. a. subsummiert worden: Asthma, Keuchhusten, Herzklopfen, Singultus, Erbrechen, Cardialgie, Kolik, Epilepsie, Veitstanz, Tetanus, erhöhte Hautsensibilität, Nachtblindheit, Ohrensausen, Satyriasis, Nymphomanie, Neuralgie, Kopfschmerz, Zahnschmerz, Angina pectoris,

⁵⁷ Geb. 20. 5. 1845 Weimar; 1. 10. 1869 bis Ende 1870 Assistenzarzt bei verschiedenen Kliniken Jena; 1870 Dr. med. Jena; Lazaretttätigkeit Weimar; 1873 Assistent physiologisches Institut Leipzig; 1874 Privatdozent Würzburg; 1879 Arzt Irrenanstalt Heppenheim; 1880 o. Professor Psychiatrie Dorpat; 1886 dasselbe Freiburg; 1887 Medizinalreferent Hofgericht Freiburg; 24. 12. 1899 Hofrat; 13. 6. 1902 Ruhestand; 17. 2. 1904 gestorben.

Hypochondrie, Hysterie, Katalepsie, Apoplexie, Lähmung, Delirium tremens, Kriebelkrankheit usw. Mag gegenwärtig diese Einteilung für nicht mehr vertretbar gelten, so scheint im Sinne der damaligen Medizin BAUMGÄRTNERS Auffassung sogar große Anerkennung gefunden zu haben: sein Handbuch erlebte in wenigen Jahren drei Auflagen.

BAUMGÄRTNER fehlten noch mancherlei diagnostische Hilfsmittel, die in der Folge große Bedeutung gewonnen haben; vor allem kannte er die elektrische Untersuchungsmethode noch nicht. Diese hat erst einige Jahrzehnte später ihren Siegeszug auch im Freiburger Medizinunterricht angetreten. 1873 wurde ein Kolleg angezeigt, dessen Titel die Anwendung elektrischer Ströme bei der Krankenuntersuchung erstmals wörtlich nennt: eine Vorlesung über Laryngoskopie und Elektrotherapie.

CARL WILHELM HERMANN NOTHNAGEL⁵⁸, ein gebürtiger Brandenburger, aktiver Militärarzt und Privatdozent erst in Königsberg, dann in Berlin und Breslau, trat am 1. 10. 1872 die Nachfolge WERBERS als ordentlicher Professor der Arzneimittellehre an; ihm wurde zugleich die Direktion der damals noch im Gebäude der alten Universität, des heutigen neuen Rathauses, untergebrachten Poliklinik übertragen. NOTHNAGEL, der als erster in Freiburg die Laryngologie als Unterrichtsfach einführte⁵⁹, hatte sich während eines Aufenthaltes in Wien in der Neuro- und Gehirn-Pathologie vervollkommen. Von seinen Arbeiten über den epileptischen Anfall und über die Neuritis in diagnostischer und pathologischer Beziehung dürfte letztere vornehmlich in Freiburg entstanden sein, wie er hier auch die Unterlagen für seine topische Diagnostik der Gehirnkrankheiten gesammelt zu haben scheint; letzteres Werk ist freilich erst 1879 erschienen, als NOTHNAGEL schon in Jena war.

Aus diesem besonderen Interessengebiet ihres Professors haben die Freiburger Studenten leider nicht allzuviel von ihm selbst erfahren. Nur zweimal, im Sommer 1873 und 1874, hat NOTHNAGEL über Laryngoskopie und Elektrotherapie (mit Übungen) vortragen können. Der theoretische und praktische Unterricht in der Poliklinik und die Vorlesung über Arzneimittellehre mußten für ihn begreiflicherweise im Vordergrund stehen, so daß er kaum Zeit fand, den Hörern ausführlicher über das zu berichten, was ihn als Forscher besonders bewegte. Schon nach Ablauf zweier Jahre hat NOTHNAGEL Freiburg verlassen; damit wären die bescheidenen Anfänge eines neuropathologischen Spezialunterrichts zum Erliegen gekommen, hätten sich nicht alsbald erst FRITSCHI und dann ein anderer Privatdozent des Faches angenommen.

Während FRITSCHI nur einmal über Nervenkrankheiten gelesen hat, ging die Vorlesung über Elektrotherapie im Sommer 1875 in die Hände von HERMANN CARL MATHAEUS ENGESSER⁶⁰ über. 1870 als volontierender Arzt

⁵⁸ Personalien s. FISCHER, Lexikon, II, 1129 f.; PAGEL, Lexikon, 1213.

⁵⁹ NAUCK, Daten, 110, 116.

⁶⁰ Personalien s. NAUCK, Privatdozenten, 86 f.

bei der Freiburger medizinischen Klinik unter KUSSMAUL eingetreten, hat ENGESSER seit dem 1. 5. 1872 in gleicher Eigenschaft in der ambulatorischen Hospitalklinik, d. h. der Ambulanz der medizinischen Klinik, gearbeitet; dieses Ambulatorium war erst kürzlich geschaffen worden wohl in der Erkenntnis, die medizinische Poliklinik könne dem steigenden Bedürfnis der Bevölkerung an ambulanter Versorgung nicht mehr genügen. Am 7. 12. 1874 wurde ENGESSER Privatdozent für Nervenpathologie und Elektrotherapie; seine Habilitationsarbeit hatte der Frage gegolten: Existiert eine Verschiedenheit in der Reaktion der Nerven gegen den galvanischen Strom, je nachdem die Kette mit der Kathode oder Anode geschlossen oder geöffnet wird? Die zugehörigen Untersuchungen führte ENGESSER im physiologischen Institut aus, das damals von OTTO FUNKE⁶¹ geleitet wurde; der Privatdozent JOHANN LATSCHENBERGER⁶² stand seinem jungen Kollegen dabei mit Rat und Tat zur Seite. Stellte ENGESSER die einleitenden Versuche an Froschnerven an, so hat er als Kliniker dann auch an gesunden Menschen mit unverletzten Hautdecken experimentiert, um die Anwendbarkeit seiner Ergebnisse für die ärztliche Praxis nachzuprüfen. Über Elektrotherapie las ENGESSER jedes Semester bis einschließlich 1882/83, über die Krankheiten der peripheren Nerven 1878/79. Während ab 1884 ein weiterer Lehrer mit Vorlesungen über diese Gebiete hervortrat, ist ENGESSER zu anderen Unterrichtsstoffen übergegangen und hat sich dann zunehmend von der Unterweisung der Medizinstudenten zurückgezogen. Er wurde krank, schied 1892 aus dem Lehrkörper und ist bald darauf im Alter von 46 Jahren gestorben. Die Erinnerung an ENGESSER ist in Freiburg fast völlig verblaßt; die Personalakten und die Fakultätsprotokolle verzeichnen seinen Tod nicht. In der Geschichte des Neuropathologie-Unterrichts sollte man ihn aber nicht übergehen, hat er doch jahrelang als einziger eine damals besondere, neue Art der Krankenbehandlung gelehrt. Zum Überfluß wurde er auch als Wissenschaftler auf neurologischem Gebiet tätig mit einer Arbeit: Beitrag zur Casuistik der multiplen Sklerose des Gehirns und Rückenmarks, die bei KUSSMAUL entstand.

Mit ALFRED KAST⁶³, geboren zu Illenau, trat ein Mann in den Freiburger Lehrkörper ein, der seiner Vorbildung und seinen Habilitationsleistungen nach zum Neuropathologie-Lehrer prädisponiert war. Nach Erlangung der medizinischen Doktorwürde in Freiburg am 20. 1. 1879 wurde er Assistenzarzt bei WILHELM ERB⁶⁴ in Heidelberg, dem berühmten Neurologen; anschließend arbeitete er im poliklinischen Institut in Leipzig und ging 1881 für einige Monate nach München, um sich in der Psychiatrie zu vervollkommen. In Freiburg dann Assistenzarzt bei der medizinischen Klinik geworden, hielt er am 3. 1. 1883 die Probevorlesung über System-Erkrank-

⁶¹ Personalien s. HABERLING, HUBOTTER und VIERORDT, Lexikon, II, 647.

⁶² Personalien s. NAUCK, Privatdozenten, 86

⁶³ Personalien s. NAUCK, Privatdozenten, 89.

⁶⁴ Personalien s. FISCHER, Lexikon, I, 370 f.

kungen des Rückenmarks; seine Habilitationsschrift behandelte das Thema: Klinische Beobachtungen über die paraartikuläre Muskelatrophie. Schon vor seiner Habilitation hat KAST im Auftrage der Fakultät Kurse über physikalische Diagnostik, Elektrodiagnostik und Elektrotherapie gehalten, augenscheinlich von dem Zeitpunkt ab, da ENGESSER dieses Unterrichtsgebiet aufgab. KAST erwarb sich in kürzester Zeit Anerkennung bei der Fakultät; zwei Jahre nach der Habilitation, am 15. 9. 1885, ist ihm der Charakter als außerordentlicher Professor verliehen worden.

Während der zehn Semester seiner Freiburger Lehrtätigkeit hat KAST nur ein einziges Mal, im Sommer 1884, einen diagnostischen Kurs der Nervenkrankheiten einschließlich Elektrodiagnostik und Elektrotherapie gehalten; nie wieder wurde von ihm ein einschlägiges Kolleg oder eine Übung angezeigt. Ein Dozent, von dem man hätte eine besonders nachhaltige Pflege gerade des neuropathologischen Unterrichts erwarten können, mußte sich anderen Zweigen der klinischen Unterweisung widmen. Ihn traf das gleiche Schicksal wie NOTHNAGEL: die Ergebnisse der eigenen forscherschen Arbeit konnten den Schülern kaum mitgeteilt werden — Forscher und Lehrer wurden in ihrer Auswirkung gespalten. Als Forscher auf neuropathologischem Gebiet hatte KAST sich einen so guten Namen erworben, daß er nach kurz-dauernder Leitung eines Krankenhauses zum ordentlichen Professor in Breslau ernannt worden ist.

CHRISTIAN BÄUMLER⁶⁵, ab 1. 10. 1874 Nachfolger NOTHNAGELS als ordentlicher Professor der Arzneimittellehre und Diagnostik und zugleich Leiter der Poliklinik, übernahm am 1. 10. 1876 die durch den Weggang KUSSMAULS vakant gewordene Lehrstelle für spezielle Pathologie und Therapie; zudem wurde er Direktor der medizinischen Klinik. Die Zahl der Freiburger Medizinstudenten begann damals schnell anzuwachsen, und BÄUMLER hatte dafür zu sorgen, daß seine Hörer Platz im Auditorium fanden; viel Zeit mußte er auf die Planung von Um- und Anbauten verwenden. Man würde es daher wohl verstehen, wenn er bei Bewältigung dieser Aufgaben, des ihm zugeteilten Unterrichts und der ärztlichen Tätigkeit, wenig Zeit gefunden hätte, sich Sondergebieten der inneren Medizin in Spezialvorlesungen zu widmen. BÄUMLER nahm aber seine Verpflichtungen als Hochschullehrer so ernst, daß er beinahe in jedem Semester Zeit fand, neben dem großen klinischen Kolleg über wechselnde Sonderkapitel vorzutragen; dazu haben auch Vorlesungen über die Krankheiten des Nervensystems, über spezielle Pathologie und Therapie der Rückenmarkskrankheiten und über die Krankheiten des Gehirns gehört. BÄUMLER, der als Neuropathologe publizistisch nicht hervortrat, hatte erkannt: erste Pflicht des Hochschullehrers sei die Erfüllung der unterrichtlichen Aufgaben. Bei der zunehmenden Menge des in der „Klinik“ Vorzutragenden war BÄUMLER kein anderer Ausweg gegeben, als zu dieser Last auch noch die Bürde von Spezialkollegs auf sich zu nehmen.

⁶⁵ Personalien s. PAGEL, Lexikon, 76 f.

1885 wurde FELIX WESENER⁶⁶ von Aachen Privatdozent für innere Medizin. Nach Absolvierung der medizinischen Studien in Halle, Greifswald, Göttingen, Leipzig und Marburg promovierte ihn die Marburger Fakultät am 12. 7. 1879 zum Doktor der Medizin. Nach Fortbildung in Wien und Mentone ist er nacheinander Assistenzarzt bei der medizinischen Klinik Marburg und Assistent beim pathologischen Institut Gießen gewesen. Am 1. 5. 1885 trat er die Stelle eines Assistenzarztes bei der Freiburger Poliklinik an und erhielt im gleichen Jahre die Lehrbefugnis. Weder die Vorleistungen zur Habilitation noch die späteren Veröffentlichungen, die der Tuberkulose, den Kinderkrankheiten und der medizinisch-klinischen Diagnostik galten, legten es nahe, in WESENER einen Lehrer der Neuropathologie zu vermuten. Dennoch hat er semesterlang über Elektrodiagnostik und Elektrotherapie vorgetragen. Der damalige poliklinische Ordinarius GEORG FRIEDRICH LOUIS THOMAS⁶⁷ hatte das Schwergewicht seines Unterrichts auf die Arzneimittellehre, Kinderheilkunde und auf die Unterweisung der Studenten an den ambulanten Kranken verlegt; die Nervenheilkunde konnte er bestenfalls im Rahmen der großen Vorlesungen streifen. So hat ihm WESENER dieses Gebiet abgenommen. Abe. 1892 schied dieser aus dem Lehrkörper.

Nur für ein Semester ist die seitherige WESENERsche Vorlesung in die Hände von WILLY GEORG MARTIN MAASS⁶⁸ übergegangen, da er kurz nach seiner Habilitation Freiburg verließ. Hatten WESENER und MAASS das Fach gleichsam als Polikliniker vertreten, so ging es nun wieder in den Aufgabenbereich eines Kliniklers über.

FRANZ HEINRICH FRIEDRICH GUSTAV TREUPEL⁶⁹ war, nach Studien in Freiburg, Gießen und München und der am 17. 3. 1891 in Freiburg erfolgten Promotion zum Doktor Assistenzarzt beim Krankenhaus St. Georg in Hamburg, dann bei der medizinischen Klinik in Breslau und endlich bei der Hals-Nasen-Poliklinik in Freiburg gewesen. Er wandte sich endgültig der inneren Medizin zu und wurde mit der Leitung des Ambulatoriums der medizinischen Klinik beauftragt. Am 20. 11. 1894 hielt er seine Probevorlesung über Glykosurie und erlangte noch im gleichen Jahre die *Venia legendi* für innere Medizin. TREUPEL ist bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 1903 als Lehrer der Diagnostik der Nervenkrankheiten in Freiburg tätig gewesen. Sein wissenschaftliches Interesse freilich galt vornehmlich Fragen der Pharmakologie und der Arzneimittellehre; der Neuropathologie hat er sich, wenn man von seiner Arbeit über Bewegungsstörungen am Kehlkopf bei Hysterischen absieht, nur als Dozent gewidmet.

Als TREUPEL im Winter 1895/96 das erwähnte Kolleg zum ersten Male ankündigte, trat als Lehrer der Neuropathologie ein Chirurg auf, der Vertreter einer Disziplin also, die sich in Freiburg bislang von der Nervenheil-

⁶⁶ Personalien s. NAUCK, Privatdozenten, 89 f.

⁶⁷ Personalien s. HABERLING, HUBOTTER und VIERORDT, Lexikon, V, 566.

⁶⁸ Personalien s. NAUCK, Privatdozenten, 95.

⁶⁹ Personalien ebd., 94 f.

kunde ferngehalten hatte: EDWIN ALLAN GOLDMANN.⁷⁰ In seiner Habilitationsschrift hatte er über die Neurome berichtet; nun las er ein Semester lang über ausgewählte Kapitel aus den Erkrankungen des Nervensystems. Alsbald trat noch ein zweiter Chirurgie-Dozent auf den Plan mit einem Thema, welches damals in den ersten Anfängen steckte: OTTO ALBERT WILHELM MANZ⁷¹, der Sohn des Ophthalmologen, las 1900/01 über Gehirnechirurgie.

Die eigentlichen Vertreter der Neuropathologie blieben aber nach wie vor die Internisten. 1903 zeigte PAUL CLEMENS⁷² eine Vorlesung über die diagnostischen Untersuchungsmethoden des Nervensystems an, die er auch in den folgenden Semestern gehalten hat. Die Psychiater EMMINGHAUS⁷³, GOTTFRIED WILHELM REINHOLD⁷³ und HERMANN FRANZ PFISTER⁷⁴ hatten sich auf das Gebiet der Irrenheilkunde beschränkt. Im Jahre 1904 aber änderte sich die Lage: der 1902 als Nachfolger von EMMINGHAUS berufene ALFRED ERICH AUGUST HOCHÉ⁷⁵ lehnte 1904 einen an ihn ergangenen Ruf nach Halle ab unter der Bedingung, daß ihm der Unterricht in der Nervenheilkunde zugeeilt, eine besondere Klinik für Nervenranke errichtet und ihm deren Leitung übertragen würde. Das Ministerium akzeptierte diese Bedingungen, und vom Wintersemester 1904/05 kündigte HOCHÉ neben der Psychiatrie auch Vorlesungen über organische Krankheiten des Nervensystems an. Zwar haben die Internisten — außer CLEMENS noch HERMANN AUGUST DETERMANN⁷⁶, ERNST EMIL RICHARD LINK⁷⁷, KARL FRIEDRICH WILHELM SCHLEIP⁷⁸, WILHELM ANTON AUGUST OTTO HILDEBRANDT⁷⁹ und OSKAR DE LA CAMP⁸⁰ — noch weiterhin neurologische Vorlesungen und Übungen angezeigt; doch setzte sich die Präponderanz des Psychiaters bald durch. Mit dem Jahre 1910, in welchem die Nervenklinik bezogen werden konnte, hörte die Beteiligung der Internisten am neuropathologischen Unterricht für lange Zeit auf.

Erwiesen sich Zahnheilkunde, Augenheilkunde, Ohrenheilkunde, Dermato-Venerologie als Lehrgebiete, die in Freiburg vornehmlich von Chirurgen vertreten worden sind, ehe es zur Schaffung besonderer Lehrstühle für diese Fächer kam, so gehörten Pharmakologie, Kinderheilkunde, Hals-Nasen-Heilkunde, Nervenheilkunde und Psychiatrie im 19. Jahrhundert fast ausschließlich zu den Lehraufgaben der Internisten.

⁷⁰ Personalien ebd., 92.

⁷¹ Personalien ebd., 97.

Personalien ebd., 97.

⁷³ Personalien ebd., 96.

⁷⁴ Personalien ebd., 97.

⁷⁵ Personalien s. FISCHER, Lexikon, I, 639 f.

⁷⁶ Personalien ebd., I, 310 f.

⁷⁷ Geb. 22. 2. 1872 Koblenz; Studium Marburg, Freiburg, München, Berlin; 1896 Assistent pathologisches Institut Zürich; Assistenzarzt psychiatrische Klinik Halle; 1899 dasselbe Medizinische Klinik Freiburg; 24. 7. 1903 Probevorlesung; 10. 8. 1903 Privatdozent innere Medizin; 1908 Direktor innere Abteilung städtisches Krankenhaus Pforzheim; 1910 ausgeschieden.

⁷⁸ Personalien s. FISCHER, Lexikon, II, 1392.

⁷⁹ Personalien ebd., I, 630.

⁸⁰ Personalien ebd., I, 244.

Psychiatrische, psychologische und neuropathologische Fachvorlesungen der Freiburger medizinischen Lehrer im 19. Jahrhundert

Semester	Name des Dozenten	Bezeichnung des Unterrichtsgegenstandes
1827/28	DIEZ	Über psychische Krankheiten
1828	DIEZ	Spez. Pathologie und Therapie psychischer Krankheiten Über den Selbstmord
1828/29	WERBER	Psychische Medizin
1829	DIEZ	Über psychische Krankheiten
1830/31	DIEZ	Über psychische Krankheiten
1831	DIEZ	Über psychische Krankheiten
1831/32	DIEZ	Über psychische Krankheiten
1832	DIEZ	Über den Selbstmord
1839	FRITSCHI	Über die Seelenstörungen
1840	FRITSCHI	Phrenologie und Phrenopathie
1843	FRITSCHI	Kranioskopie
1844/45	WERBER	Anthropologie als philosophische Naturlehre
1845/46	WERBER	Anthropologie als philosophische Naturlehre
1846/47	WERBER	Anthropologie als philosophische Naturlehre
1847/48	WERBER	Anthropologie als vergleichende Naturgeschichte
1848/49	WERBER	Anthropologie als vergleichende Naturgeschichte
1849	WERBER	Anthropologie als philosophische Naturlehre
1849/50	WERBER	Anthropologie als vergleichende Naturgeschichte
1850/51	WERBER	Anthropologie als vergleichende Naturgeschichte
1851/52	WERBER	Anthropologie als vergleichende Naturgeschichte
1852	WERBER	Anthropologie als philosophische Naturlehre
	FRITSCHI	Medizinische und philosophische Anthropologie
1852/53	WERBER	Anthropologie als vergleichende Naturgeschichte
	FRITSCHI	Medizinische und philosophische Anthropologie
1855	FRITSCHI	Anthropologie II. Teil (Psychologie)
1856	WERNERT	Gerichtliche Psychologie
1856/57	FRITSCHI	Anthropologie II. Teil (Psychologie)
1858	FRITSCHI	Anthropologie II. Teil (Psychologie)
1858/59	FRITSCHI	Pathologie und Therapie der Seelenstörungen
	WERNERT	Gerichtliche Psychologie
1859	FRITSCHI	Psychiatrie
1860	WERNERT	Gerichtliche Psychologie
1861	FRITSCHI	Psychiatrie
1861/62	FRITSCHI	Psychiatrie
1862/63	FRITSCHI	Psychiatrie
1863	FRITSCHI	Psychiatrie
1864/65	FRITSCHI	Psychiatrie
1865	FRITSCHI	Psychiatrie
1866/67	FRITSCHI	Psychiatrie
	KUSSMAUL	Psychiatrie

Semester	Name des Dozenten	Bezeichnung des Unterrichtsgegenstandes
1867/68	FRITSCHI	Psychiatrie
1868	FRITSCHI	Psychiatrie
1868/69	KUSSMAUL	Psychiatrie
1869/70	FRITSCHI	Psychiatrie
1871	FRITSCHI	Psychiatrie
1872	FRITSCHI	Psychiatrie
1873	NOTHNAGEL	Laryngoskopie und Elektrotherapie mit Übungen
1873/74	FRITSCHI	Nervenkrankheiten
1874	NOTHNAGEL	Laryngoskopie und Elektrotherapie mit Übungen
1875	ENGESSER	Elektrotherapie
1875/76	ENGESSER	Elektrotherapie
	FRITSCHI	Gerichtliche Psychologie
1876	ENGESSER	Elektrotherapie
1876/77	ENGESSER	Elektrotherapie
	FRITSCHI	Forensische Psychiatrie
1877	ENGESSER	Elektrotherapie
1877/78	ENGESSER	Elektrotherapie
1877/78	FRITSCHI	Gerichtliche Psychologie
1878	FRITSCHI	Psychologie
	FRITSCHI	Die Geisteskrankheiten und ihre Behandlung
	ENGESSER	Elektrotherapie
1878/79	FRITSCHI	Gerichtliche Psychologie
	ENGESSER	Krankheiten des peripheren Nervensystems
	KIRN	Psychiatrie mit Vorstellung von Kranken
1879	ENGESSER	Elektrotherapie
	KIRN	Gerichtliche Psychopathologie
1879/80	ENGESSER	Elektrotherapie
	FRITSCHI	Gerichtliche Psychologie
	KIRN	Allgemeine und spezielle Psychiatrie
	KIRN	Psychiatrische Klinik
1880	KIRN	Psychiatrische Klinik
	KIRN	Gerichtl. Psychopathologie für Mediziner und Juristen
	ENGESSER	Elektrotherapie
1880/81	KIRN	Psychiatrische Klinik
	KIRN	Allgemeine Psychiatrie
	ENGESSER	Elektrotherapie
1881	KIRN	Psychiatrische Klinik
	KIRN	Gerichtl. Psychopathologie für Mediziner und Juristen
1881/82	ENGESSER	Elektrotherapie
	KIRN	Allgemeine Psychiatrie
	KIRN	Psychiatrische Klinik
1882	KIRN	Psychiatrische Klinik
	KIRN	Gerichtl. Psychopathologie für Mediziner und Juristen
1882/83	ENGESSER	Elektrotherapie
	FRITSCHI	Gerichtliche Psychologie
	KIRN	Psychiatrische Klinik

Semester	Name des Dozenten	Bezeichnung des Unterrichtsgegenstandes
1883	KIRN	Psychiatrische Klinik
	KIRN	Gerichtl. Psychopathologie für Mediziner und Juristen
1883/84	FRITSCHI	Gerichtliche Psychologie
	KIRN	Psychiatrische Klinik
1884	KIRN	Psychiatrische Klinik
	KIRN	Gerichtl. Psychopathologie für Mediziner und Juristen
	KAST	Diagnostischer Kurs der Nervenkrankheiten einschließlich Elektrodiagnostik und Elektrotherapie
1884/85	FRITSCHI	Gerichtliche Psychologie
	KIRN	Psychiatrische Klinik
1885	KIRN	Psychiatrische Klinik
	KIRN	Gerichtl. Psychopathologie für Mediziner und Juristen
1885/86	KIRN	Psychiatrische Klinik
	FRITSCHI	Gerichtliche Psychologie
	4. 5. 1886	Errichtung des Lehrstuhls für Psychiatrie
	1887	Psychiatrische Klinik in Betrieb genommen
1887	BÄUMLER	Krankheiten des Nervensystems
1888/89	WESENER	Elektrodiagnostik und Elektrotherapie
1889/90	WESENER	Elektrodiagnostik und Elektrotherapie
1890/91	WESENER	Elektrodiagnostik und Elektrotherapie
1891/92	WESENER	Elektrodiagnostik und Elektrotherapie
1892/93	WESENER	Elektrodiagnostik und Elektrotherapie
1895	MAASS	Elektrodiagnostik und Elektrotherapie
1895/96	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
	GOLDMANN	Ausgew. Kap. d. Chir. d. Erkrankung des Nervensystems
1896/97	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
1897	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
1897/98	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
1898	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
1898/99	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
1899	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
	BÄUMLER	Spez. Pathologie und Therapie der Rückenmarkskrankh.
1899/1900	BÄUMLER	Spez. Pathologie und Therapie der Krankh. des Gehirns
	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
1900/01	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
	MANZ	Gehirnchirurgie
1901	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
1901/02	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
1902	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
1902/03	TREUPEL	Diagnostik der Nervenkrankheiten mit prakt. Übungen
	BÄUMLER	Spez. Pathologie und Therapie der Rückenmarkskrankh.
1903	CLEMENS	Diagnost. Untersuchungsmethoden des Nervensystems
	1. 4. 1904	Lehrgebiet des Psychiaters auf Neuropathologie ausgedehnt.

Quellen und Literatur

- Archiv der Stadt Freiburg i. Br., Akten.
- Archiv der Universität Freiburg i. Br., Akten und Protokolle der medizinischen Fakultät.
- ASCHOFF, L.: Pathologie und Biologie. Klinische Wochenschrift, Jahrgang 15, 1936.
- BECHER, W.: Geschichte des medizinischen Unterrichts. Handbuch der Geschichte der Medizin, 3. Bd. Jena 1905.
- BURCKHARDT, A.: Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel (1460—1900). Basel 1917
- FISCHER, I.: Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre, Bd. 1, 2, Berlin, Wien 1932, 1933.
- HABERLING, W., F. HÜBOTTER und H. VIERORDT: Biographisches Lexikon der hervorragendsten Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Bde. 1—5, Erg.-Bd. Tübingen 1929—1935.
- HORN, E.: Die Disputationen und Promotionen an den deutschen Universitäten vornehmlich im 16. Jahrhundert. Elfte Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekswesen. Leipzig 1893.
- KILIAN, H. F.: Die Universitäten Deutschlands in medicinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht betrachtet. Heidelberg und Leipzig 1828.
- KÜRZ, E. G.: Die Freiburger medizinische Fakultät und die Romantik. Münchener Beiträge zur Geschichte und Literatur der Naturwissenschaften und Medizin, Heft 17 München 1929.
- NAUCK, E. Th.: Bemerkungen zur Geschichte des physiologischen Institutes Freiburg i. Br. Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau, Bd. 40. 1950.
- Lorenz Oken und die medizinische Fakultät Freiburg i. Br. Ebd., Bd. 41, Heft 1. 1951.
- Der Freiburger Lehrstuhl für Poliklinik (1845—1913). Ebd., Bd. 41, Heft 2. 1951.
- Pastoralmedizin an der Universität Freiburg i. Br. 1812/13—1887 Freiburger Diözesanarchiv, Bd. 71. 1951.
- Zur Geschichte des medizinischen Lehrplans und Unterrichts der Universität Freiburg i. Br. Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, 2. Heft. Freiburg im Breisgau 1952.
- Die Anfänge des Zahnheilkunde-Unterrichts an der Universität Freiburg i. Br. Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau, Bd. 43. 1953.
- Daten zur Geschichte der Verselbständigung einiger medizinischer Lehrfächer in Freiburg i. Br. (Ophthalmologie, Dermato-Venerologie, Otologie, Laryngo-Rhinologie). Ebd., Bd. 45. 1955.
- Die Privatdozenten der Universität Freiburg 1818—1955. Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, 9. Heft. Freiburg im Breisgau 1956.
- PAGEL, J.: Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts. Berlin—Wien 1901.

- RUPPIUS [J. K.]: Nachricht über Freiburg im Breisgau mit besonderer Berücksichtigung der medizinischen Fakultät. Allgemeine medizinische Zeitung auf das Jahr 1833. Altenburg.
- SCHÜLE [H.]: Universitäts-Erinnerungen eines Freiburger Mediziners aus den Jahren 1858—1863. Festblatt zur Einweihung des neuen Kollegienhauses der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, dritte Nummer. Freiburg i. Br. 1911.
- STÜBLER, E.: Geschichte der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg 1386—1925. Heidelberg 1926.
- ZIMMERMANN, L.: Die Geschichte des Vereins Freiburger Ärzte. Verein Freiburger Ärzte. Festschrift zur Feier seines achtzigjährigen Bestehens. Freiburg i. Br. 1927

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Nauck Ernst Theodor

Artikel/Article: [Die ersten Jahrzehnte des psychiatrischen und neurologischen Unterrichts in Freiburg i.Br. 63-84](#)